

sog. drei Einheiten (Handlung, Ort und Zeit) angefaßt; doch wirkte dieses Gesetz inmitten der lahmen Weitschweifigkeit und der endlosen Künsteleien des Zeitehrschmacks eher wohlthätig. Der wirkliche Grund war, daß keine heroische Idee gefunden wurde, welche durch ein christliches Genie hätte christlich gestaltet werden können. Diese Aufgabe erfüllte erst Corneille (geb. 1606 zu Rouen, gest. 1684 zu Paris) in der Tragödie *Cid* (1636). In dem Conflict zwischen Ehre und Liebe, zwischen Liebe und Kindespflicht und in der Lösung des Conflictes durch das christliche Pflichtbewußtsein fand Corneille das tragische Princip wieder und stellte die Größe und Macht einer vom Pflichtbewußtsein getragenen Persönlichkeit so in den Vordergrund, daß die aufleuchtende Schönheit dieses christlichen Ideals das Sprichwort schuf: *Beau comme le Cid*. Als der Dichter in Horace (1638) eine neue Personification dieses Heroismus, in Cinna (1639) den Triumph des in Mißde verklärten, starken Königthums, in Polyucte (1640) die Apotheose des Christenthums durch den Martyrtod der staunenden Mitwelt vor Augen brachte, da schien die Bahn für eine neue Aera christlicher Poesie geöffnet. Doch blieb Corneille eine vereinzelte Erscheinung; die von ihm inaugurierte Gestaltung eines christlichen Classicismus bricht mit den vier großen Tragödien ab, da die veränderte Geistesrichtung der Zeit keinen Raum mehr für die Freiheit des christlichen Ideals hatte. Ein Jahr nach dem Erscheinen des *Cid* hatte nämlich René Descartes (s. d. Art. Cartesius) seinen *Discours sur la Méthode* veröffentlicht, welchem 1641 seine *Méditations* folgten. Hiermit war der erste Schritt auf der Bahn des modernen rationalisirenden Denkens gethan, wodurch die Gesellschaft ihrer harmonischen Einheit unter der übernatürlichen Auctorität beraubt und schließlich in einen halbloßen Subjectivismus gestürzt wurde. Während der Cartesianismus von Seite der Gesellschaft Jesu bekämpft wurde, fand er Unterstützung und Ausbreitung durch die Jansenisten. Blaise Pascal (s. d. Art.) stellte sein ungewöhnliches Sprach- und Formtalent in den Dienst des Jansenismus und führte gegen die Jesuiten in den *Lettres à un provincial de ses amis* (erste vollständige Ausgabe 1657) eine Komödie auf, welche noch Voltaire so sehr entzückte, daß er um des ersten Satzes des ersten Briefes willen die beste Komödie Molière's missen wollte. Seine eigenen religiösen Ideen aber legte Pascal in den vielbewunderten *Pensées* nieder, in welchen das schmerzliche Ringen einer trostlosen Seele, der Zweifel, die innere Zerrissenheit, die fast tragische Verachtung seiner selbst und aller Vernunft ein Spiegelbild der höheren Gesellschaft wurde. Dazu kamen die Frivolitäten des Hofes, welcher durch seine Festlichkeiten, durch die Pracht seiner Bauten, durch Freigebigkeit gegen Künstler und Gelehrte, durch Gründung von Akademien (der

Inskriptionen und schönen Wissenschaften, der Malerei, der Baukunst u. s. w.) alle bedeutenderen Persönlichkeiten in seine goldenen Kreise zog und somit auch der Literatur den Charakter des Hofes aufprägte. Schöpfer einer neuen tragischen Kunst, welche genau in den Rahmen des Hoflebens paßte, wurde Jean Racine (gest. 1699), vorübergehend ein Abt von Port-Royal. Nicht mehr ein hinreißender Heroismus, wie bei Corneille, sondern eine auf Nahrung abzielende Darstellung der Leidenschaften, insbesondere der Liebe, in deren Entschuldigend und Veredelung das tragische Moment gesucht wird, treten bei Racine als charakteristisch hervor. Antike Frauencharaktere, zuletzt auch biblische Personen (*Esther* 1684, *Athalie* 1690) wurden in unübertrefflichem dramatischem Dialoge als Typen der höheren Gesellschaft mit einer Feinheit und Wahrheit vorgeführt, daß man den Beifall begreift, welchen der von seiner Größe trunzene Hof diesem schmeichlerischen Bilde seines eigenen Lebens zollte. Wie Corneille durch seine Komödie *Menteur* (1642), so wurde Racine durch *Les Plaideurs* (1668) der Wegbahner für die Charakterkomödien Molière's. Jean Baptiste Poquelin de Molière (gest. 1673) trat 1659 zum ersten Male mit der vornehmen Welt in Berührung, als sein Lustspiel *Les Précieuses ridicules*, eine Verhöhnung des falschen literarischen Geschmacks, in Paris zur Aufführung gelangte. Molière wurde in königliche Dienste genommen, und seine Stellung zum Könige bestimmte nun den Geist seiner Komödien. Nach dem Willen des Gebieters ergießt sich sein Spott über die Thorheiten der bürgerlichen Stände (Ärzte, Advokaten, Gelehrte), über das Leben der hohen Damen, über die leichtfertigen Anschauungen und die praktische Religionslosigkeit der Aristokraten, über die Heuchelei der Jansenisten (Tartuffe).

3. Eine merkwürdige Erscheinung ist Nicolas Boileau-Despreaux (gest. 1711), das Orakel des Geschmacks und der Kunsttheorie, der seine Aufgabe darin sah, „die wirre Kunst zu entwirren“. Er verstand es, der unterschiedslosen Bewunderung des Guten und des Mittelmäßigen ein Ziel zu setzen, verfiel aber, dem Geschmacks des Hofes folgend, in eine einseitige Theoretisirung der antiken Kunstregeln, wobei er die dichterische Bedeutung der christlichen und der nationalen Gesinnung total verkannte und alle ächte Poesie in Nüchternheit und Geistreichigkeit auflöste. Boileau versuchte sich selbst als Dichter in den (19) Satiren gegen die italienische und spanische Geschmacksrichtung (1668), in der Art *postique* (1674), dem Gesetzbuche des classisistischen Geschmacks (nach horazischem Vorbilde), in den (12) Epitros (über Literatur und Moral) und in dem heroisch-familiären Epos *Le Lutrin* (vollendet 1681), der in Folge einer Wette entstandenen Verherrlichung eines Küsterpultes. Alle diese Dichtungen sind durch scharfe Beobachtung, treffenden Witz und correcten Ausdruck ebenso, wie durch Mangel an Phantasie,